

Einlassung, 18.10.17

Ich habe am 12. September 2016 die Landebahn des Fliegerhorstes Büchel besetzt. Dass ich zu diesem Zeitpunkt an diesem Ort war, war kein Zufall und kein Versehen. Ich habe mir diesen Ort bewusst ausgesucht, um dort zu stören.

Denn dort wird Krieg geübt und Krieg vorbereitet. Auf dem Militärgelände sind amerikanische Atomwaffen gelagert. Diese würden im Befehlsfall von deutschen Soldat_innen an ihr Ziel getragen werden. Der Abwurf der Atombomben mit Tornados wird dort regelmäßig geübt. Dafür ist die Flugbahn des Fliegerhorstes Ausgangs- und Zielort. Die Atomwaffen in Büchel sollen nun noch modernisiert werden. Nach der Modernisierung werden sie zusammen eine Sprengkraft haben, die 80 Mal so stark ist, wie die der Bombe, die Hiroshima getroffen hat.

Ich bin 21 Jahre alt und im Wendland aufgewachsen. Eine Region, die sich von Anfang an gegen die Atommülltransporte nach Gorleben gewehrt hat. Mit einem Atommüllzwischenlager vor der Haustür habe ich schnell verstanden, welche Gefahr von nuklearen Anlagen ausgeht. Nicht weit ist dann der Schritt zu Atomwaffen. Für mich sind die sogenannte friedliche Nutzung der Atomenergie und die Nutzung von Atomenergie als Waffe zwei Seiten der gleichen Medaille und zwei Symptome eines menschenverachtenden Systems, das die Profite weniger über das Leben vieler Menschen setzt.

Deswegen habe ich vor einem Jahr mit anderen zusammen diese Aktion durchgeführt. Wir sind im Morgengrauen durch einen Zaun gegangen und haben den Militärbereich betreten. Wie große Angst hatte ich in diesem Moment und wie viel Mut habe ich gespürt! Während die Sonne aufgegangen ist, sind wir die Landebahn entlanggegangen, haben unser Banner mitgenommen, haben diesen Ort zu einem Lebendigeren gemacht, haben ihm ein wenig seines Grauens genommen. Wir sind verschiedenen Menschen begegnet an diesem Tag, auch schwer bewaffneten Soldat_innen. Als sie aus ihren Autos gestiegen sind, haben wir angefangen zu singen. Es war nicht einfach, nicht den Mut zu verlieren, angesichts dieser Übermacht, doch wir sind entschlossen geblieben. Haben uns als Zeichen der Stärke auf die Erde gesetzt, sind freundlich und bestimmt geblieben.

Natürlich lässt sich jetzt argumentieren, dass der Rechtsstaat das höchste Gut in unserer Gesellschaft sei. Dass unsere Motive zwar ehrenhaft, aber unsere Mittel nicht akzeptabel seien. Dazu sage ich: Ziviler Ungehorsam war nie von der ersten Stunde an anerkannt – das macht ihn wohl auch aus. Aber wer wären wir, zu sagen, dass das Mädchen mit der Spange im Haar in der Nazizeit keine Flugblätter hätte verteilen sollen, weil sie damit gegen ein Gesetz verstoßen hat? Wer wären wir, zu sagen, dass die unterdrückten Menschen in Amerika den Busplatz für die Weißen hätten freimachen sollen, weil sie mit ihrem Sitzenbleiben gegen Gesetze verstoßen haben? Wer wären wir, zu sagen, dass Menschenrechtler_innen in der Türkei nicht mehr ihrer Arbeit nachgehen sollen, weil sie damit gegen irgendwelche irrsinnigen Gesetze verstoßen? Ja, ich stelle uns mit diesen Menschen in eine Reihe, denn für mich sitzen all die Menschen, auch die Menschen, deren Namen wir nicht kennen, heute neben uns auf dieser Anklagebank. Weil sie für ein besseres Leben gekämpft haben und nicht müde geworden sind.

Wie könnte ich still bleiben? Ich bin eine junge Frau, aufgewachsen in einem Land, das zwar nicht selbst betroffen von Krieg ist, seinen Krieg jedoch ausgelagert hat. In einem Land, das Menschen an seinen Grenzen abweist und in dem Parteien eine Obergrenze für Solidarität und Mitgefühl fordern. In einem Land mit einer Regierung, die dem Friedensnobelpreisträger ICAN gratuliert und gleichzeitig jegliche Schritte zu einer atomwaffenfreien Welt boykottiert. Wie könnte ich still bleiben, wenn ich weiß, dass wir uns alle schuldig machen, indem wir nichts gegen das Unrecht tun?

Wenn Sie sich fragen, was meine Motive waren, dann kann ich es Ihnen sagen: Ich habe Angst und ich habe Mut und ich habe Hoffnung und es ist zu spät um wegzuschauen.

Clara